

Eine ganz schön fromme Minderheit

Das Bistum Görlitz hat die aktivsten Katholiken in ganz Deutschland. Jeden Sonntag ist das in den Kirchen zu sehen.

VON FRANK SEIBEL

Wenn die letzten Töne der Orgel mit den Menschen durch die Kirchentür nach draußen geschwebt sind, lebt die Gemeinde auf. Dann stehen Junge und Alte beieinander, wünschen sich einen schönen Sonntag und plaudern über dies und das. Trauben von Menschen, fünf hier, drei da, und immer wieder verschieben und vermischen sich die Grüppchen, und eine ganze Weile steht der Pfarrer mittendrin wie der Hirte in der Herde.

Jeden Sonntag wiederholt sich das, an der Kathedrale Sankt Jakobus, an der Heilig-Kreuz-Kirche, bei Sankt Hedwig in Rauschwalde und bei der Klosterkirche an den Neißewiesen in Weinhübel. Eigentlich ist das ganz normal. Denn die regelmäßige Teilnahme an der Heiligen Messe und an der Kommunion gehört für Katholiken – anders als für evangelische Christen –, zu den vorgegebenen religiösen Pflichten. Doch zumindest in Deutschland ist es mit dem Pflichtbewusstsein diesbezüglich nicht so weit her. Sogar in stark katholisch geprägten Regionen wie Aachen oder Passau geht gerade einmal jedes zehnte Kirchenmitglied auch tatsächlich zum Gottesdienst – und zwar nicht nur zu Weihnachten. Görlitz ist da eine Ausnahme. In keinem der 27 Bistümer ist der Anteil der Gottesdienstbesucher so groß wie im allerkleinsten und östlichsten Bistum, das von Görlitz aus gerade mal bis in den Spreewald reicht. 21,1 Prozent Kirchgänger zählt die Deutsche Bischofskonferenz in ihrem aktuellen Jahresbericht. Damit schaffen es die Katholiken an Neisse und Oder als Einzige über die 20-Prozent-Marke.

Wissenschaftliche Untersuchungen zur „Kirchentreu“ gibt es nicht. Zumindest sind bei der Deutschen Bischofskonferenz keine bekannt. Aber natürlich denken vor allem die Leiter des Bistums über die Gründe für diesen aus ihrer Sicht erfreulichen Trend nach.

Jeder kennt jeden. Beinahe.

Der vielleicht wichtigste Faktor ist die Größe. 28.500 Menschen sind zwischen Görlitz, Lübben und Neuzelle katholisch getauft und auch noch Mitglied der Kirche. Das entspricht gerade einmal vier Prozent der gesamten Bevölkerung. Das Bistum Aachen zählt mehr als eine Million, das Bistum Köln sogar mehr als zwei Millionen Mitglieder. Hier gibt es 20 Pfarreien, in Köln 500 mehr.

Für Thomas Krakowsky ist dieses Bistum eine echte Heimat. „Hier kennt der Bischof fast alle seine Schäfchen persönlich“, sagt der 34 Jahre alte Software-Tester, der sich jeden Sonntag auf den Gottesdienst in „seiner“ Hedwigskirche in Rauschwalde freut. „Für mich ist das eine Stärkung“, sagt Krakowsky, der ehrenamtlich den Pfarrbrief für die Görlitzer Stadtgemeinde „Heiliger Wenzel“ mitgestaltet.

Die Überschaubarkeit des Bistums führt die Menschen hier zwangsläufig zusammen. Gläubige aus Görlitz, Weißwasser, Cottbus, Wittichenau oder Lübben begegnen sich in der Tagungsstätte des Bistums in Jauernick-Buschbach zu Freizeiten oder Eltern-Kind-Kursen, Kinder treffen sich zur Wallfahrt in Wittichenau, Jugendliche kommen in Neuhausen bei Cottbus zusammen, und alle, Groß und Klein, machen sich einmal im Jahr auf den Weg zur Bistumswallfahrt nach Neuzelle bei Eisenhüttenstadt.

Jeder kennt jeden – zumindest für die einzelnen Pfarreien gilt das wirklich fast, selbst in einer recht großen Stadt wie Görlitz. Das ist das eine. Generalvikar Alfred Hoffmann sieht darin noch eine besondere Facette. Seit der Reformation vor fast 500 Jahren war auch die Oberlausitz protestantisch geprägt. Erst seit Mitte des 19. Jahr-



Ein Hirte für 28.500 „Schäfchen“: Im Bistum Görlitz kann jeder Katholik dem Bischof nahekommen. Ist das ein Grund dafür, dass hier der Anteil der Kirchgänger höher ist als überall sonst in Deutschland? Foto: Pawel Sosnowski

hunderts bildeten sich durch Zuzug aus Berlin und Schlesien wieder katholische Gemeinden. Aber Katholiken waren immer eine Minderheit. „Das waren kleine, neue Gruppen“, sagt Alfred Hoffmann. „Man musste sich gegenseitig stützen, um nicht unterzugehen.“ In der sozialistischen Ära kam hinzu, dass Christen – evangeli-

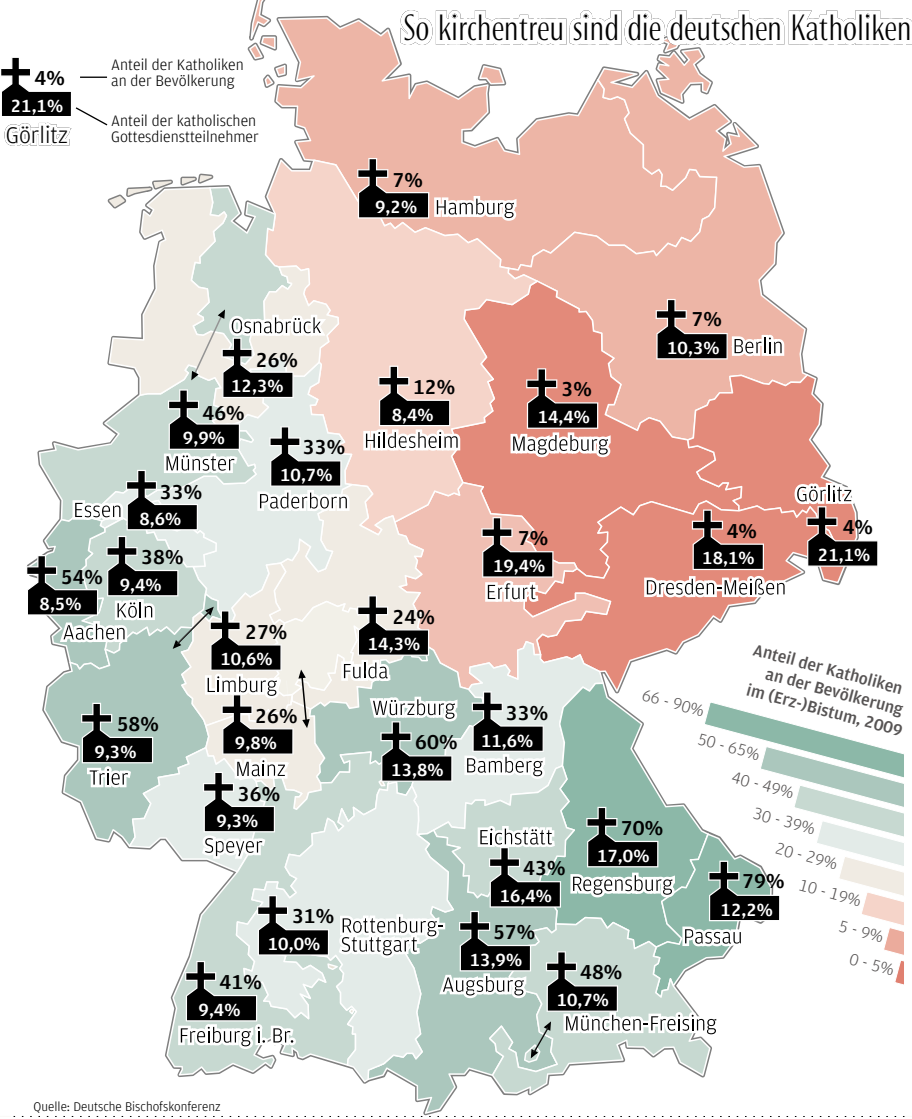
sche wie katholische – durchaus berufliche Nachteile haben konnten, wenn sie offen zu ihrem Glauben standen, sagt der Verwaltungsleiter des Bistums. „Das schweißt zusammen. Und es wächst eine gewisse Haltung: Wir haben durchgehalten.“ Diese Erfahrung wird nun schon seit Generationen so erlebt und weitergetragen, sagt

Hoffmann. Dies spiegelt sich auch in anderen ostdeutschen Bistümern wider. Beim Gottesdienstbesuch nähern sich Dresden-Meißen, Erfurt und Eichstätt der 20-Prozent-Marke, das schafft im Westen nur Regensburg.

Thomas Krakowsky hat auch einige Jahre in Westdeutschland gelebt. Katholisch sein sei dort anders, sagt er. Mehr Experimente, aber auch mehr Oberflächlichkeit hat er dort beobachtet, auch bei der Gottesdienstgestaltung. „Es fehlt oft an Substanz.“ Dass es in Görlitzer Kirchen eher konservativ zugeht, stört den 34-Jährigen nicht, im Gegenteil. In Bayern, wo sein Bruder lebt, hat er beobachtet, dass viele „mitgezogen werden“, weil es eben üblich ist, katholisch getauft zu sein und zur Erstkommunion zu gehen. „Manchmal bringt das auch berufliche Vorteile.“

Mit echter Religiosität habe das nicht unbedingt etwas zu tun, sagt auch Markus Kremser, der unter Bischof Konrad Zdarsa zunächst in Görlitz und später in Augsburg Pressesprecher war und nun als freier Journalist für verschiedene katholische Medien arbeitet. Er verweist stattdessen auf eine kulturelle Dimension, ein bestimmtes Lebensgefühl. In Kindergärten, Schulen, auf Friedhöfen und an öffentlichen Gebäuden – in Bayern sei das Katholische alltäglich – in Görlitz sei es anders. Wer dieser Kultur begegnen möchte, findet sie in Görlitz fast nur in den Kirchen selbst, glaubt Kremser.

Die Kehrseite des Zusammenhalts sei eine „Wagenburg“-Mentalität, sagt nicht nur Kirchenkenner Markus Kremser. Die Bistumsleitung hat diese Gefahr ebenfalls erkannt und – als dreijähriges Projekt – eine Stelle für „Missionarische Pastoral“ eingerichtet. Die hat Gabi Kretschmer inne und soll aktive Katholiken in den Pfarreien des Bistums dafür begeistern, auch mit ungewöhnlichen Aktionen den Glauben in den ansonsten atheistisch geprägten Alltag zu tragen. Allerdings entdeckt sie bislang die größte Offenheit dort, wo die Amtskirche am schwächsten vertreten ist und engagierte Laien die Säulen des kirchlichen Lebens vor Ort bilden. Der Mangel an Priestern eröffnet neue Freiräume.



Quelle: Deutsche Bischofskonferenz

LESERBRIEFE

Dank für unkomplizierte Hilfe der Stadtwerke

Ein ganz herzlichen Dank möchte ich den Mitarbeitern des Kundenbüros der Stadtwerke Görlitz aussprechen. Besonders Herrn Kowalik, der uns am vergangenen Freitag so wunderbar unterstützte, als wir uns in der Straßenbahn liegendes Gepäckstück zurückbekommen haben. Das war unkompliziert und schnelle Hilfe! Familie Neumann, Görlitz

Eine Narbe an der Stirn erinnert an einen Ausflug nach Görlitz

Seit meinem Sturz am 16. September im Schlesischen Museum sind bereits Wochen vergangen. Es war mir nicht möglich, gleich zu schreiben, da ich Verletzungen erlitten habe, unter anderem am rechten Handgelenk. Nach einer Röntgenaufnahme im Oktober wurde kein Bruch festgestellt, aber ich hatte wahrscheinlich eine starke Prellung davongetragen. Es wird einige Zeit dauern, bis die Schmerzen weg

sind. Nach meinem Sturz war ich drei Tage Gast auf der Chirurgischen Station A 3 des Klinikums. Ich wurde sehr gut behandelt und möchte mich bei allen, den Ärzten und Schwestern und dem Personal, herzlich bedanken. Auch bei Pfarrer Armin Kenschock aus unserer Gemeinde in Köthen, der sich noch kurz vor der Rückfahrt nach meinem Zustand erkundigte, und sich in Begleitung meines Mannes und meiner Schwester von mir mit den besten Genesungswünschen verabschiedete. Nun sind die großen und kleinen Blutergüsse verschwunden, die Wunden verheilt, die Narbe an der Stirn eine bleibende Erinnerung an Görlitz. Anneliese Wießner, Köthen

Der Streit um den richtigen Seenamen bewegt auch unsere Leser:

Berzdorf wurde dem See geopfert

Die Große Koalition im Stadtrat Görlitz weiß wohl nicht, dass es üblich ist, nach Kohleabbau entstandene Seen nach den im See verschwundenen Dörfern zu

benennen. Meines Wissens liegt am Grund des Sees nicht Görlitz; denn das erfreut sich wiedererstandener architektonischer Schönheit und bei Filmemachern riesiger Beliebtheit, sondern das Dorf Berzdorf und Teile von Altbarnsdorf. Es wäre besser, wenn sich das Gremium mehr und ernsthaft um die Entwicklung des wunderbaren Sees kümmerte, ohne dabei dauernd Streitigkeiten mit den anderen Anrainern des Sees vom Zaune zu brechen. Wenn es ein schlüssiges touristisches Konzept für den See gibt, wird er Bekanntheit erlangen ohne Umbenennung. Der Berzdorfer See liegt bei Görlitz – damit weiß doch jeder auch Bescheid. Ich sage es noch einmal: Es ist Berzdorf, das erst der Grube und dann dem See geopfert wurde. Erika Müller

Von „Görlitzer See“ profitieren alle Anrainer

Als Miteigentümer eines Hofes in Deutsch-Ossig bin ich vom Namensstreit betroffen. Görlitz steht in einer Reihe von einigen Hundert schönen Städten in Deutschland, die um Touristen und Investoren werben. Schönau-Berzdorf steht unter einigen Tausend Gemeinden, die über die Kreisgrenzen hinaus kaum einer kennt. Hieran würde auch ein „Berzdorfer See“ wenig ändern. Görlitz und sein Umland sollte alles tun, um die Marke Görlitz zu stärken. Hierzu gehört als Standortfaktor auch ein „Görlitzer See“, auf dem man Wassersport treiben kann und von dem allein aufgrund seines Namens ein Gutteil der Deutschen ahnt, wo er liegt. Von einer starken Marke Görlitz, profitieren auch die umliegenden Gemeinden, zumal diese bei der Anwerbung von Investoren oft ruhiger sind als die etwas verschnarrte Stadt. In diesem Sinne ermuntere ich alle Beteiligten, die LMBV als Eigentümer, sich zeitnah mit den um den See liegenden Gemeinden zusammensetzen und über seinen künftigen Namen zu entscheiden. Hierbei ist jede Entscheidung besser als eine Verschiebung auf spätere Jahre. Bernhard Trott, Offenbach

Leserbriefe geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Sie sind die persönliche Meinung der Schreiber. Meinungen senden Sie bitte an: SZ, PF 300 151, 02826 Görlitz oder sz.goerlitz@dvv-mediengruppe.de. Wir behalten uns das Recht auf sinnwahrende Kürzung vor, für eventuelle Rückfragen ist die Telefonnummer nützlich.

Neuer Großvermieter senkt Leerstand

Mit neuen Ideen lockt die TAG Wohnen auch junge Leute nach Königshufen. Heute lädt sie zum Tag der offenen Tür ein.

VON INGO KRAMER

Ein dreiviertel Jahr ist vergangen, seit die TAG Wohnen GmbH als neuer Großvermieter 536 Wohnungen in Königshufen übernommen hat. Damals standen 63 Einheiten leer. „Heute sind es nur noch 49“, sagt Heike Baumgart, die das Immobilienmanagement bei der Firma leitet. Ein Hauptgrund für den sinkenden Leerstand: „Wir haben investiert.“ So wurden in einige leere Wohnungen moderne PVC-Fußbodenbeläge eingebaut, teilweise Türen gewechselt, die Bäder ordentlich gefliest, Duschen statt Wannen eingebaut. „Älteren Mietern sind Duschen oft lieber“, so Heike Baumgart. Doch es gebe noch einen zweiten Grund, warum jetzt mehr vermietet ist: die Werbung. „Wir sind auch direkt auf neue Firmen zugegangen, zum Beispiel auf Call-Center“, sagt sie. Zudem seien Flyer ins Englische übersetzt worden. Beides hat dazu geführt, dass auch junge Leute, die der Arbeit wegen neu nach Görlitz gezogen sind, eine Wohnung bei der TAG Wohnen gemietet haben. „Darunter sind auch Menschen aus anderen Ländern, sogar aus Litauen“, sagt Heike Baumgart. Da auch die Verwalterin vor Ort gut Englisch spricht, sei die weitere Betreuung kein Problem.

Nun hat der neue Großvermieter auch eine Gästewohnung im Haus Ostring 8 hergerichtet. Das sei ein Wunsch vieler Mieter gewesen, die ihre Verwandten bei Besuchen in der Nähe unterbringen wollten. Die TAG Wohnen hat eine Dreiraum-Wohnung im Erdgeschoss genutzt, die jahrelang leer stand. Dorthin lädt sie heute, von 14 bis 17 Uhr, zum Tag der offenen Tür ein. Die Wohnung ist komplett möbliert. Sie ist auch als Musterwohnung gedacht, sodass sich dauerhafte Mietinteressenten besser vorstellen können, wie eine solche Wohnung eingerichtet werden kann.

Advertisement for Jeweler Voigt. It features an image of a silver ring and a pair of glasses. Text includes: 'Juwelier Voigt', 'Berliner Str. 15, 02826 Görlitz', 'Bonus auf Gesamtsortiment', '5% SZ-Card-Bonus', and 'www.sz-online.de/sz-card'.

Familienstreit im Asylheim

Görlitz. Am Mittwochnachmittag gerieten an der Kleiderausgabe in der Görlitzer Asylbewerberunterkunft Am Flugplatz mehrere Bewohner in Streit. Die Auseinandersetzung führte schließlich zu einer Rangelei zwischen sechs Männern im Alter von 15 bis 38 Jahren. Bei den Handgreiflichkeiten wurden vier Personen leicht verletzt. Ein 22-Jähriger wurde im Krankenhaus behandelt. Die Polizei ermittelt wegen Körperverletzung. (ts)

Advertisement for Handball - Sachsenliga MÄNNER. It features the logo of SV KOWEG and HVO CUNEWALDE. Text includes: 'Handball - Sachsenliga MÄNNER', 'KOWEG vs. HVO CUNEWALDE', 'Sonntag - 08.11.15 - 17 Uhr Anwurf - Jahnhalle', and 'Anzeige ausschneiden und beim Eintritt 1 € sparen!'.